

Drei Pinguine, eine Taube und Gott

SCHLACHTHAUSTHEATER BERN **Beatrix Bühlers** Inszenierung von **Ulrich Hubs** gehaltvollem Kinderstück «An der Arche um acht» versprüht bedachtsam existenzielle Komik.

ROLAND ERNE

Das Pinguindasein am Südpol ist nicht zu unterschätzen. Zumal das tägliche Einerlei zwischen nichts als Eis und Schnee die Langeweile schürt, die sich wiederum in Streit entlädt. Also keimt die Vermutung: Anderswo dürfte es besser sein! Wenn dann auch noch ein zitronengelber Schmetterling daherflattert kommt, wachsen gar böse Gedanken. Warum sich nicht absichtsvoll auf das kleine Ding setzen? Die Bibel indes lehrt: «Du sollst nicht töten.»

Damit ist eine Grundsatzdiskussion lanciert, die an grosse Fragen rührt: Wie steht es um Gott, falls es ihn denn gibt? Wie muss man sich Gott überhaupt vorstellen? Und (wie) lässt sich erklären, was göttlichem Willen entspricht?

IN SEINEM 2006 mit dem deutschen Kindertheaterpreis ausgezeichneten Stück «An der Arche um acht» lässt Ulrich Hub drei Pinguine auftreten, um einen biblischen Stoff zu gestalten. Die Bühnenvorlage des 1963 in Tübingen geborenen Schauspielers, Regisseurs und Drehbuchautors ist ein Wurf mit Seltenheitswert. Gelungen ist ein tief-schürfendes Stück, das sich mit federleichtem Humor jener dogmatischen Schwere entzieht, die der existenziellen Thematik auch auf der Bühne nur zuwiderlaufen müsste.

Hubs Pinguine kommen nicht umhin, ihr Gepäck in Sachen penetrantem Fischgeruch zu beenden, nachdem ihnen eine weisse Taube verkündet hat, dass Gott straft. Die bevorstehende Sintflut übersteht nur, wer auf der Arche Noah Platz findet. Genau genommen sind es jeweils zwei Exemplare



WIE STEHT ES UM GOTT? Fragen, die nicht nur Pinguine und Tauben ins Sinnieren kommen lassen, in Bern gehaltvoll thematisiert. zvs

pro Gattung. Was also ist mit dem dritten Pinguin, der trotz abgemurkstem Schmetterling doch nicht seinem tödlichen Schicksal überlassen werden soll? Es gibt nur eins: eine List.

ERST ALS LETZTE schaffen es auch die Pinguine auf den Holzkahn, wohl auch wegen ihres ebenso schweren wie sperrigen Gepäcks. Zum Glück ist die von Noah eingespannte Taube gestresst und beharrt nicht weiter auf einer genauen Kontrolle der alsbald in den Schiffsbauch gehievten Kiste. Die Reise bei hohem Wellengang ist hart wie der Schiffszwieback. Zudem hat

sich der Argwohn der Taube nicht gelegt. Wieder hilft eine List: Einer der Pinguine spielt das, was man einen Kistengott nennt – ein Frevler, der Gott sei Dank ungeahndet bleibt. Der Allmächtige nämlich zeigt sich selbstkritisch, verkürzt die Sintflut und entlässt alle Passagiere in die «neue Welt». Jetzt kommt auch an den Tag, was die Taube vergessen hat: die Vorgabe eines zweiten Artgenossen, den in der Not der Ersatzpinguin abgibt. Und Gott weiss: Pinguine können schwimmen, hätten die Flut demnach auch so überlebt. Nun denn, sie haben die Chance, künftig in Frieden zu leben,

Toleranz und Verantwortung zu üben. Leicht(er) wird es nicht...

HUBS GESCHEITES STÜCK hat das freie Ensemble (Theater Eiger Mönch & Jungfrau) für sich entdeckt und nach Produktionen wie «Die Fürchterlichen» und «Schneeluft» nun mit der Regisseurin Beatrix Bühler für eine bezwingende Inszenierung genutzt. In der berndeutschen Adaption «Am Achi ar Arche» des auch für eingestreuete Songs besorgten (Ex-Patent-Ochsner-) Musikers Resli Burri verkörpern Schang Meier, Daniel Rothenbühler und Brigitta Weber drei clowneske Pinguine, die unter

ihren Fräcken putzmunter handgreiflich – pardon: stummflügelgreiflich – werden und nicht weniger wach elementare Fragen ergründen. Derweil hüpfert Peter Zumstein als sicher nicht überfütterter Täuberich auch mal herzergreifend zersaust durch das auf eine erstaunlich polyvalente Arche (Ausstattung: Renate Wünsch) führende Geschehen. Wer da als Familie (mit Kindern ab acht Jahren) nicht hingehet, hadert bitte nie mehr leichtfertig mit Gott.

Am Achi ar Arche Weitere Aufführungen: 22., 25., 26. Oktober, jeweils 16 Uhr.